

Irthum bieten die *Annales Pragenses* (M. G. SS. III, 121) ad ann. 1164: Ungari in terra Hunnorum. Es ist eine Uebertragung des altbekannten Namens auf Völker von ähnlicher Lebensweise, Culturstufe und Kriegsführung, welche später in dem einst von den Hunnen bewohnten Gebiet auftraten. Von den Späteren hat nur *Alaproth* die Hunnen für Finnen und für die Väter der Ungarn erklärt (vgl. dagegen *Zeuf* 745 ff.).

Literatur. De Guignes, *Histoire des Huns, des Turcs etc.*, Paris 1756; R. *Zeuf*, *Die Deutschen und die Nachbarstämme*, München 1837; *Bauyl*, *Realencyclopädie des classischen Alterthums*, besonders die Artt. *Astius*, *Attila*, *Hunnen*; *Reumann*, *Die Völker des süblichen Rußland*, Leipzig 1847; *Cassell*, *Maggarische Alterthümer*, Berlin 1848; *Wietersheim*, *Geschichte der Völkerverwanderung*, Leipzig 1859 ff., 4 Bde.; *Thierry*, *Histoire d'Attila et de ses successeurs*, Paris 1864, deutsch von *Burthardt*, 2. Aufl., Leipzig 1874; *Peigné-Delacourt*, *Recherches sur le lieu de la bataille d'Attila en 451*, Paris 1860; *Supplément etc.*, Troyes 1866. [Weber.]

Hunnus, *Aegidius*, aus Winnenden im Württembergischen, geboren 1550, seit 1576 Professor zu Warburg, gestorben als Professor der Theologie und Superintendent zu Wittenberg, bildete hier mit den Professoren Leonhard Hurter und Polycarp Wegler (s. d. Artt.) eine streng lutherische Facultät und errang sich unter den Streitern für das strenge Lutherthum auf Grund der Concordienformel gegen Reformirte und Katholiken einen der ersten Plätze. Unter Anderen übte seine Ueberlegenheit Samuel Huber (s. d. Artt.), seit 1592 Professor der Theologie zu Wittenberg, der mit Hunnius und Lesker wegen der Lehre über die Gnadenwahl sich entzweite und 1595 abgesetzt wurde. Hunnius gehörte auch zu den besten lutherischen Real-Exegeten seiner Zeit; kritisch war aber seine Exegese nicht. Seine lateinischen Schriften sind 1607—1609 zu Wittenberg in fünf Folianten erschienen; die deutschen, theils polemischen, theils exegetischen Inhalts, blieben ungesammelt. Er starb 1603. (Vgl. *Tilemann*, dictus *Schenck*, *Vitae theolog. Marburg.*, Marb. 1727, 147 sq.) — Unter seinen Schülern machte sich besonders Nicolaus Hunnius, Professor zu Wittenberg, gestorben als Superintendent zu Lübeck 1643, als Dogmatiker und durch den Plan zur Errichtung eines beständigen theologischen Senats (Collegium irenicum seu pacificatorium) für Schlichtung aller entstehenden theologischen Streitigkeiten bekannt. (Vgl. *Heller*, *Nicol. Hunnius*, sein Leben u. Wirken, Lübeck 1843.) — *Helfrich Ulrich Hunnius*, ein Jurist und anderer Sohn des Aegidius Hunnius, erblickte in der katholischen Kirche ein solches von Christus selbst errichtetes und mit unschätzbaren Auctorität ausgerüstetes Tribunal und kehrte 1630 zu ihr zurück. Zur Rechtfertigung seines Uebertrittes schrieb er: In-

disso lubilia et invicta argumenta XII, quibus motus, convictus atque constrictus relicta Lutherianorum secta ad fidem Catholicam accessit, Heidelberg. 1631, Colon. 1632. Er starb am 27. März 1636 als Director der bischöflichen Kanzlei von Speier. (Vgl. *Räß*, *Convertiten* V, 329 ff.) [Schrödl.]

Hunolt, Franz, S. J., der bedeutendste deutsche Prediger des 18. Jahrhunderts und auch heute noch in mancher Beziehung unerreicht, stammte aus dem Herzogthum Nassau, war viele Jahre lang Domprediger in Trier und starb auch daselbst im J. 1740. Seine „Christliche Sittenlehre über die evangelischen Wahrheiten“ (Köln 1740—1748 u. o.), welche übrigens auch die wichtigsten Punkte der Glaubenslehre enthält, bildet einen umfassenden Cylindus über die allgemeinen und besonderen Pflichten des Christen, über die Sünden, über die Buße, über die Tugenden, über die letzten Dinge des Menschen; hierzu kommen noch zwei besondere Cylindus über das Leiden Christi und über die Marienfesten. Hunolts Redegang ist äußerst einfach; bisweilen wird ohne eigentliche Gliederung ein einziger praktischer Gedanke ausgeführt. Die Wahl seiner Beispiele und auch mancher Väterstellen läßt in Bezug auf Kritik zu wünschen übrig. Hunolt ersetzt diese und andere formellen Mängel aber durch ausgezeichnete Eigenschaften. Seine Redeförte liegt in seiner eminent praktischen Richtung, in seinem Stoffreichtum, in seiner großen Menschenkenntnis und seiner außergewöhnlichen Popularität. Er wird immer eine Goldgrube für den Seelsorgerclerus bleiben. [Schleinitzer S. J.]

Hurter, Friedrich v., f. l. Hofrath und Reichshistoriograph, Convertit, stammte aus einer alten Patricierfamilie Schaffhausens. Einer seiner Ahnen fungirte als Herold des Kaisers Friedrich III. im Elsaß und überbrachte 1474 im Namen der Eidgenossenschaft den Fehdebrief an Herzog Karl von Burgund. Ritter Jobst von Hurter war 1490 Vorsteher der deutsch-flandrischen Handelscolonie auf den Azoren und Schwiegervater des berühmten Nürnberger Patriciers Martin Behaim. Der Vater des Geschichtschreibers war Landvoigt des eidgenössischen Unterthanenlandes Tessin; die Mutter stammte aus dem Geschlechte der Ziegler, welches von Kaiser Maximilian I. im J. 1487 in den Adelsstand erhoben wurde. Friedrich wurde am 19. März 1787 zu Schaffhausen geboren. In Folge seiner ungewöhnlichen Geistesanlagen bezog er schon mit 17 Jahren die Universität Göttingen. Hier widerstand sein kräftiger und gläubiger Geist den rationalistischen Bestrebungen; er vertheidigte selbst, obwohl nach dem Wunsche seines Vaters Candidat der protestantischen Theologie, Papst Gregor VII. gegen die landläufigen Anschuldigungen und schrieb ihm das Verdienst zu, im Kampfe für die Freiheit der Kirche auch den geoffenbarten Glauben gerettet zu haben. Seine Liebhaberei für Bücher fand in Göttingen eine reiche Fundgrube. Durch Zufall gelangte er in